

Exkursion zwischen Extremen: Angehende Religionslehrer aus Nürnberg besuchen Israel und Palästina

Studenten als Grenzgänger im Heiligen Land

VON INA BRECHENMACHER

Sie besichtigten umkämpfte religiöse Stätten, sprachen mit orthodoxen Juden, Palästinensern und Christen, besuchten ein palästinensisches Flüchtlingscamp und begaben sich auf die Spuren ihres eigenen Glaubens. Nürnberger Lehramtsstudenten der katholischen und evangelischen Religion bereisten zehn Tage lang Israel und Palästina. Das Programm der ersten ökumenischen Exkursion der beiden Fachgruppen an der Uni Erlangen-Nürnberg hätte kontrastreicher nicht sein können. Mitgenommen haben die Teilnehmer mehr Fragen als Antworten und viele Geschichten für ihre zukünftigen Schüler.

Das Ausmaß des Konflikts war vor allem in Jerusalem zu spüren. Auf dem Tempelberg, der im Laufe der Geschichte schon viele Besitzer hatte, sahen die Studenten, wie nah der Felsendom, die al-Aqsa-Moschee und die „Westmauer“, wie Juden die Klagemauer nennen, beieinanderliegen. Große Heiligtümer der Weltreligionen auf engstem Raum vereint.

Während ihres Aufenthalts in der Stadt musste die Reisegruppe mehrere Kontrollpunkte passieren, konnte sich sonst aber frei bewegen. Im muslimischen Teil Jerusalems beobachteten die angehenden Religionslehrer das Fastenbrechen im Ramadan und schlenderten über die bunten Bazare. „Es ist eine explosive Stimmung aus Religion und Religiosität, Vorurteilen, Angst, Wut und so vielen anderen Dingen, die da aufeinandertreffen – Jerusalems Atmosphäre ist heiß“, beschreibt Ines Rottammer ihre Eindrücke während der Reise. Die 27-Jährige studiert in Nürnberg Lehramt im sechsten Semester.

Begegnung der Religionen

Der Lehrstuhl für Religionspädagogik und Didaktik des Evangelischen Religionsunterrichts und das Fach Didaktik des katholischen Religionsunterrichts sind in der Nürnberger Villa St. Paul in der Dutzendteichstraße angesiedelt. Durch eine gemeinsame Exkursion wollten die Kollegen ihre ökumenische Zusammenarbeit verbessern. „Die erste Idee, nach Israel zu fahren, war eher spaßeshalber. Dann waren alle plötzlich so begeistert, dass wir uns schließlich tatsächlich dafür entschieden haben“, berichtet Werner Haußmann, Studiengangskordinator und Akademischer Direktor am Lehrstuhl. Ein knappes Jahr dauerte die Planung der „Interreligiösen Begegnungen in Israel und Palästina“. Das Kultusministerium förderte die Studienfahrt durch das „Deutsches israelische Kulturabkommen“, so dass schließlich 22 evangelische und



Um die Abraham-Moschee in Hebron, 30 Kilometer südlich von Jerusalem, betreten zu dürfen, mussten die Studentinnen Kapuzen-Umhänge tragen. Im „Grab der Patriarchen“ befinden sich die letzten Ruhestätten der israelitischen Stammesväter Abraham, Isaak, Jakob und ihrer Ehefrauen. Der Ort ist für Juden, Christen und Muslime heilig. *Fotos: Ines Rottammer*

acht katholische Lehramtsstudenten plus fünf Begleitpersonen die Reise nach Israel antreten konnten.

Das straffe Programm war darauf ausgelegt, mit möglichst vielen Bewohnern vor Ort ins Gespräch zu kommen, um die politische und religiöse Situation in Israel und Palästina aus erster Hand kennenzulernen. Zehn Tage lang waren die Studenten im ganzen Land unterwegs. Sie haben Orte, geprägt von religiöser und kultureller Vielfalt, erkundet, sich im Spannungsfeld religiöser Stätten bewegt und Schauplätze der biblischen Geschichte, wie die Brotvermehrungskirche, die Via Dolorosa und Bethlehem, besichtigt. Dabei konnten Gastgeber und Gesprächspartner einen Einblick in ihren Alltag geben, der sich durch den allgegenwärtigen Israel-Palästina-Konflikt sehr von dem der Nürnberger Studenten unterscheidet. Doch das Nachtleben Jerusalems, Bäder im See Genezareth und das moderne Tel

Aviv haben dabei auch den Spaß nicht zu kurz kommen lassen.

Letztlich waren die Studenten auch auf einer Reise zum Ursprung ihres eigenen Glaubens. Viele hatten sich vorab darauf eingestellt, dass die Pilgerstätten heutzutage sehr touristisch geprägt sind und nur noch wenig mit Spiritualität zu tun haben. Besonders

die Situation in der Grabeskirche in Jerusalem fanden sie dann aber doch sehr befremdlich. „Es war christlicher Tourismus: Reinrennen, Grab küssen, Rausrennen. Fast wie eine Happy Hour“, erzählt Ines Rottammer. Für viele waren es die ruhigeren Erlebnisse in der Gruppe, wie eine Bootsfahrt auf dem See Genezareth mit einer ökumenischen Andacht, die bleibenden Eindruck hinterlassen haben.

Reiseleiter Maurice gehört zur Minderheit der palästinensischen Christen und hat die Lehramtsstudenten in seine kleine Gemeinde Mi'ilya mitgenommen, eines von zwei Dörfern in Israel, in denen nur Christen leben. Dass es in der dortigen Schule einen Luftschutzbunker und regelmäßige Sicherheitsübungen gibt, gehört für die Schüler dort zur Normalität – der krisengeschüttelte Libanon liegt nur wenige Kilometer entfernt. Auch die deutschen Studenten, die fast jeden Tag die Grenze zwischen israelischem und palästi-

nensischem Gebiet überquerten und die hohe Präsenz der Armee und bewaffneter Zivilisten bemerkten, haben die angespannte Sicherheitslage wahrgenommen.

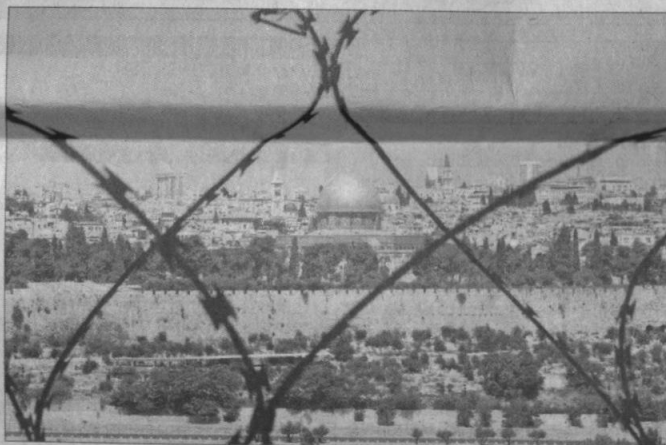
Auf dem Programm stand auch ein Besuch der Holocaust-Gedenkstätte „Yad Vashem“. Die emotionale Ausstellung rief viel Beklommenheit in der Gruppe hervor. Besuche wie dieser haben zur Flut an neuen Eindrücken beigetragen, die durch die Konfrontation mit gegensätzlichen Sichtweisen noch einmal verstärkt wurde. Beispielsweise besuchten die Studenten am Morgen des sechsten Tages ein palästinensisches Flüchtlingslager; nachmittags kamen sie mit einem jungen israelischen Siedler ins Gespräch, der aus den USA stammt und in Israel seine „wahre Heimat“ gefunden hat. „Jedes Mal, wenn ich dachte, ich hätte den israelisch-palästinensischen Konflikt jetzt besser verstanden, kam der nächste Gesprächspartner und hat das Konstrukt in meinem Kopf wieder durcheinandergebracht“, erzählt Franziska Laus, 22 Jahre alt, die im sechsten Semester Grundschullehramt studiert.

Sicherheit gegen Freiheit

Ein bisschen mehr Klarheit hat ein Besuch beim deutschen Benediktinermönch Nikodemus Schnabel in Jerusalem gebracht. Er arbeitet schon lange als Seelsorger im Land und kann sowohl das Sicherheitsmotiv der Israelis, als auch das Freiheitsmotiv der Palästinenser verstehen. Er sieht keine politische, sondern eine emotionale Lösung für den Konflikt: „Die Parteien müssten Mitgefühl füreinander entwickeln.“ Den tiefgreifenden Konflikt hautnah miterleben, hat im Nachhinein viele der Studenten dankbarer für die weitgehende Einigkeit in Deutschland, aber auch der Ökumene, gemacht.

Zurückgekehrt sind die angehenden Religionslehrer mit einem „Jesus Pilgrim Certificate“ und ein paar Erinnerungsstücke, die sie später in ihren Unterricht mit einbauen wollen. „Ich kann als zukünftige Lehrerin authentisch und mit Begeisterung vom Heiligen Land erzählen, wodurch der Funke hoffentlich besser zu den Schülern überspringt. Man erzählt Geschichten anders, wenn man wirklich dort war“, meint Franziska Laus. Die Eindrücke, neugewonnenen Kontakte und unbeantworteten Fragen werden noch lange nachwirken und geben Anreiz, sich noch weiter mit dem Konflikt zu beschäftigen.

Wer noch mehr über die Exkursion erfahren will, kann die Erlebnisse der Gruppe online im Uni-Blog nachlesen, auf dem die Studenten während der Reise täglich von ihren Erfahrungen und Begegnungen berichteten: www.blogs.fau.de/israel2017



Ein Blick vom Ölberg auf den Tempelberg durch Stacheldrahtzaun in Jerusalem: In der Mitte steht der Felsendom, einer der heiligsten Orte für Muslime weltweit.